

Bericht über das 12. Treffen des Arbeitskreises Provenienzforschung und Restitution – Bibliotheken

Vom 27. bis 29. November 2019 in Hamburg

Vom 27. bis 29. November 2019 trafen sich in Hamburg rund 40 Provenienzforscher und Provenienzforscherinnen zum nunmehr 12. Treffen des Arbeitskreises Provenienzforschung und Restitution – Bibliotheken. Dieser Arbeitskreis entstand 2014 als Zusammenschluss von im bibliothekarischen Bereich tätigen Provenienzforschenden aus Deutschland und Österreich, die sich seither zweimal jährlich zum Erfahrungsaustausch treffen und gemeinsam Vorschläge für die Umsetzung bibliothekarischer Anliegen im Zusammenhang mit der Recherche nach NS-Raubgut erarbeiten.

Gastgeberin des 12. Treffens des Arbeitskreises Provenienzforschung und Restitution war die Arbeitsstelle NS-Raubgut der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, die bereits 2014 das erste Treffen des Arbeitskreises organisiert hatte. Die erneute Ausrichtung des Arbeitskreistreffens in Hamburg markierte zugleich den Abschluss der beruflichen Laufbahn von Maria Kesting, der Leiterin der Arbeitsstelle NS-Raubgut, die sich Anfang 2020 in den Ruhestand verabschiedet.

Eröffnet wurde das Treffen am Abend des 27. November mit einem Gastspiel des Thalia-Theaters an der Staats- und Universitätsbibliothek. Gegeben wurde das Stück »Das ist Esther«, in dessen Mittelpunkt die Hamburger Holocaust-Überlebende Esther Bauer und ihre fiktive Enkelin stehen. Verkörperlt von der Schauspielerin Florentine Weihe, erzählt Letztere die Geschichte ihrer Großmutter nach, die 1942 aus Hamburg ins Ghetto Theresienstadt deportiert wurde, Auschwitz und Mauthausen überlebte und nach 1945 nach New York emigrierte. Durch den narrativen Kniff, die Enkelin über ihre Großmutter berichten zu lassen, reflektiert das Stück neben der Biografie Esther Bauers zugleich den Tod der letzten Zeitzeugen, der nachfolgende Generationen vor die Aufgabe stellt, die Erinnerung an den Holocaust in neuen Formen aufrecht zu erhalten.¹

Berichte aus den Projekten

Die Geschichte Esther Bauers fungierte auch als Leitmotiv für den ersten vollen Programmtag des Arbeitskreistreffens, da die AK-Mitglieder im Jüdischen Kul-

turhaus im Karolinenviertel tagten: Nur wenige Schritte von hier entfernt war Esther Bauer, Tochter des letzten Leiters der Israelitischen Töchterschule Dr. Alberto Jonas und der Ärztin Marie Anne Jonas, zur Schule gegangen. Als Tagungsraum fungierte die ehemalige Turnhalle der Schule, die noch heute als jüdisches Gemeindezentrum genutzt wird. Der Tag begann mit den Berichten der AK-Mitglieder aus ihren Projekten und einer Besprechung aktueller Falldossiers.

Sebastian Finsterwalder und Barbara Thumm (beide ZLB Berlin) berichteten über kleine Projekte, die Azubis während ihres vierwöchigen Aufenthalts in der Provenienzforschungsabteilung durchführten. Zustände gekommen seien dabei z.B. eine Online-Ausstellung zu Exlibris sowie ein Video-Tutorial zur Titelaufnahme in der Datenbank »Looted Cultural Assets«.²

Jana Kocurek, Nadine Kulbe und Elisabeth Geldmacher (alle SLUB Dresden) stellten das von der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (DZK) geförderte Projekt zu den Erwerbungen der SLUB Dresden nach 1945 vor, das von intensiver Öffentlichkeits- und Vermittlungsarbeit begleitet wird: Das Projektteam bot zum ersten Internationalen Tag der Provenienzforschung am 10. April 2019 eine offene Sprechstunde an, veröffentlichte Beiträge auf dem Blog der SLUB und plant ab Winter 2019/20 eine Veranstaltungsreihe mit wissenschaftlichen Vorträgen und Lesungen. Das Projekt ist außerdem mit einem eigenen Twitter-Account aktiv.

Mehrere Institutionen konnten auf kürzlich erfolgte oder bald anstehende Restitutionen hinweisen: Anneke te Rudder (SUB Hamburg) rekapitulierte die Restitution von fünf Büchern an die Erbin von Hans Sternheim, die mit einer Schenkung nicht nur der restituierten Bücher, sondern auch von Dokumenten und Fontane-Gedichtbänden aus Familienbesitz an die SUB Hamburg abgeschlossen werden konnte.³ Elisabeth Geldmacher (SLUB Dresden) kündigte die für den 11. Dezember 2019 geplante Restitution von 23 Büchern an die Jesuiten in Dresden an.⁴ Ulrike Vogl (BLB Karlsruhe) berichtete über ein laufendes Falldossier zum Badischen Oberrat der Israeliten und bot anderen

Häusern, die ebenfalls Bücher dieser Provenienz haben, an, sich für die Koordinierung einer gemeinsamen Restitution bei ihr zu melden. Die AK-Mitglieder verständigten sich aus diesem Anlass nochmals darüber, dass aktuelle Restitutionsfälle in einzelnen Bibliotheken stets intern kommuniziert werden sollen, damit sich gegebenenfalls mehrere Häuser, die über Bücher mit der gleichen Provenienz verfügen, für die Kontaktaufnahme zu Erben zusammenschließen können. Im Zusammenhang mit der Restitutionsthematik diskutierte das Plenum außerdem über die bei Landesinstitutionen in Baden-Württemberg und Sachsen erforderliche Freigabe von Restitionsentscheidungen durch die jeweiligen Kultusministerien und das Verfahren bei Fällen, in denen Anspruchsberechtigte bereits im Rahmen der Wiedergutmachungspolitik der Nachkriegszeit Teilentschädigungen für entzogenes Vermögen erhalten haben.

Mehrere Wortbeiträge verdeutlichten eine steigende Tendenz zur Vernetzung auf der Ebene der einzelnen Bundesländer: In Sachsen gründete sich im Januar 2018 auf Initiative aus dem Bibliothekssektor die »AG Provenienzforschung in Sachsen«, die inzwischen in ihren zweimal jährlich stattfindenden Treffen Forschende aus allen Sparten an Kulturgut sammelnden Institutionen (Bibliotheken, Museen, Archive) zusammenbringt. Ähnliche Ansätze zu einem regionalen, spartenübergreifenden Austausch haben sich Ende 2019 auch in Thüringen und Sachsen-Anhalt entwickelt und existieren bereits seit Längerem in Baden-Württemberg.

Insgesamt zeigte die Projektvorstellung, dass die Forschungen mehrheitlich in Form befristeter, von der Stiftung Deutsches Zentrum Kulturgutverluste (DZK) geförderter Projekte stattfindet: Vorgestellt wurden zwei abgeschlossene und acht laufende DZK-Projekte. Eines davon, zur Zentralstelle für Wissenschaftliche Altbestände an der Staatsbibliothek zu Berlin, ist bereits am Ende der Förderzeit angelangt und wird nun aus Eigenmitteln zum Abschluss gebracht. Ein Projekt am Herder-Institut in Marburg pausiert derzeit. Drei weitere Institutionen – die USB Köln, die Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung und die UB Frankfurt – bereiten aktuell die Antragstellung vor. Aus Eigenmitteln finanziert werden die spartenübergreifende Provenienzforschung der Klassik Stiftung Weimar sowie die Provenienzforschung in den Bibliotheksbeständen der Bundeswehr; beide Projekte sind befristet. Ausschließlich auf die Provenienzforschung zugeschnittene feste Stellen gibt es lediglich in der ZLB Berlin oder wurden unlängst bei der Stiftung Preußischer Kulturbesitz, dem Deutschen Historischen Museum oder der Deutschen Nationalbibliothek eingerichtet. Alle darüber hinaus existierenden festen Stellen sind auf der Ebene der Projektleitung angesiedelt und so beschaffen, dass die Provenienzforschung nur einen Teil des Arbeitsprofils der Stelleninhaber und -inhaberinnen ausmacht. Für die Forschungspraxis bedeutet dies, dass die Mehrzahl der

Projekte unter hohem Zeitdruck durchgeführt wird und mitunter die Beschäftigten direkt nach Projektende die Institutionen verlassen, um eine neue Stelle anzutreten, wodurch Expertise zu Haus- und Bestandsgeschichte verloren geht. Eine verstetigte, nachhaltige Provenienzforschung ist somit nicht immer gewährleistet.

Der Nachmittag stand zunächst erneut im Zeichen der Holocaust-Erinnerung, als Anna von Villiez die AK-Mitglieder durch die Gedenkstätte Israelitische Töchterschule führte, die sich in Trägerschaft der Hamburger Volkshochschule befindet und im Obergeschoß des – ansonsten von der VHS genutzten – historischen Schulgebäudes eingerichtet ist.

Die Israelitische Töchterschule wurde 1884 als Zusammenschluss mehrerer kleinerer Mädchen Schulen im Hamburger Grindelviertel gegründet und seit 1924 von Dr. Alberto Jonas geleitet, der die Schule nach den Erkenntnissen der modernen Mädchenbildung reformierte. Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten fluktuerten die Schülerinnenzahlen – während einerseits viele Schülerinnen mit ihren Familien emigrierten, nahm die Schule zugleich neue Schülerinnen auf, die aufgrund der Nürnberger Gesetze von allgemeinen Schulen verwiesen worden waren. 1939 wurde die Mädchenschule mit der Talmud-Tora-Schule für Jungen zusammengelegt. Der Schulbetrieb wurde bis 1942 aufrechterhalten; dann erfolgte auf reichsweiten Befehl die Schließung. Die Gestapo beschlagnahmte das Gebäude und nutzte die Turnhalle 1942 als Sammelort für Deportationen. Auch die meisten der bis dato in Hamburg verbliebenen Schülerinnen und Schüler sowie ihr Direktor Alberto Jonas wurden deportiert. Nur etwa 50 von ihnen haben die KZ-Haft überlebt.⁵

Emotional und erinnerungspolitisch am stärksten aufgeladen ist der von 1930 datierende und mit seinem originalen Inventar erhaltene Chemieraum. Zur Gedenkstätte zählen außerdem eine Dauerausstellung zur Geschichte der jüdischen Schulen im Grindelviertel sowie eine Sammlung von Nachlässen, Briefen und Schuldokumenten. Die Briefsammlungen sind kürzlich in Kooperation mit dem Hamburger Institut für die Geschichte der deutschen Juden zu einer Online-Ausstellung aufbereitet.⁶

Internationaler Austausch und Sichtbarkeit

Nach der Führung stellte Jacek Kordel die Geschichte der Polnischen Nationalbibliothek in Warschau vor, die von den polnischen Teilungen im 18. und 19. Jahrhundert und der Zerstreuung zahlreicher ihrer Sammlungen geprägt ist. Teile ihrer Bestände befinden sich bis heute unter anderem in Berlin, Kiew und Moskau. Wie Kordel berichtete, fokussiere die Provenienzforschung an der Nationalbibliothek daher vor allem Projekte zur (virtuellen) Rekonstruktion der eigenen historischen Bestände und der Klärung ihres heutigen Verbleibs. NS-Raubgutforschung hingegen sei in Polen

derzeit kein Thema. Die an den Vortrag anschließende Diskussion widmete sich infolgedessen vor allem der Frage, wie man der NS-Raubgutforschung in Polen neue Impulse geben könne und mit welchen Personen und Institutionen Forschende aus deutschen Bibliotheken Kontakt aufnehmen könnten, die in ihren Beständen NS-Raubgut mit polnischen Provenienzmerkmalen auffinden. Bei Restitutionsanfragen zu jüdischen Gemeinden etwa könne man sich an das Jüdische Historische Institut in Warschau wenden.⁷ Sebastian Finsterwalder (ZLB Berlin) regte an, auf einer Website Links und Kontaktdaten möglicher Ansprechpartner zu sammeln, um den internationalen Austausch mit polnischen – aber z.B. auch französischen – Bibliotheken zu fördern.

Die Sichtbarkeit des Arbeitskreises Provenienzforschung und Restitution – Bibliotheken nach außen und die Gewinnung neuer Bibliotheken für die Provenienzforschung standen auch im Mittelpunkt der weiteren Diskussion. Jana Kocurek (SLUB Dresden) berichtete, dass die Fraktion Die Grünen im Frühjahr 2019 eine Kleine Anfrage zur bibliothekarischen Provenienzforschung in den sächsischen Landtag eingebracht habe und seither auch sächsische Verbände wie der Städetag ein größeres Interesse an der Provenienzforschung zeigten und bei der SLUB anfragten, was sie tun könnten, um die Forschung zu stärken.⁸ In der Plenumsdiskussion wurde daraufhin über das Für und Wider von politischer Lobby-Arbeit auf Landtagsebene, aber auch über die Einbeziehung internationaler Bibliotheksverbände wie der IFLA diskutiert. Auf eher praktischer Ebene wurde die Einrichtung eines eigenen Webauftritts des Arbeitskreises Provenienzforschung und Restitution – Bibliotheken beschlossen, um diesem über seine derzeitige Webpräsenz auf den Seiten des dbv hinaus eine größere öffentliche Reichweite zu verschaffen.

Perspektiven des Antiquariatshandels auf die Provenienzforschung

Am dritten Programmtag trafen sich die AK-Mitglieder in den Räumlichkeiten der Staats- und Universitätsbibliothek. Da der Vortrag von Werner Schroeder zum Thema Antiquariate krankheitsbedingt entfallen musste, begann der Vormittag mit einem Beitrag von Winfried Kuhn (Vorstand des Verbands deutscher Antiquare e.V.), in dem er den Verband vorstellte und seine Position zur Provenienzforschung skizzierte. Er betonte dabei, dass der Verband der Erklärung der Bundesregierung, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände zur Auffindung und zur Rückgabe NS-verfolgungsbedingt entzogenen Kulturgutes, insbesondere aus jüdischem Besitz von 1999 beigetreten sei, umfangreiche Recherchen zu Provenienzen im Antiquariatshandel jedoch in der Praxis schwierig sind, da die Mehrzahl der Antiquariate Ein-Mann-Betriebe darstellen und üblicherweise die Verweildauer einzelner Titel im Antiquariat recht gering gehalten wird. Antiquariatsarchive seien eher

seltener erhalten und reichten außerdem, da die meisten Mitgliedsfirmen des Verbands erst nach 1945 gegründet wurden, nicht weit genug zurück, um Rückschlüsse auf den Antiquariatshandel der NS-Zeit zuzulassen. Nur große Auktionshäuser hätten daher überhaupt genug Kapazitäten, um systematisch Provenienzrecherchen zu betreiben. Kuhn verwies außerdem auf das im Oktober 2019 von der Interessengemeinschaft Deutscher Kunsthandel in München abgehaltene Symposium »Fair und gerecht? Restitution und Provenienz im Kunstmarkt.«⁹ Dort hätten Juristinnen und Juristen sowie Personen aus dem Kunsthandel zu Recht die durch das Kulturgutschutzgesetz etablierten erweiterten Verpflichtungen des Handels und die Diskrepanzen zwischen geltendem Recht und moralischen Verpflichtungen kritisiert. Auch Hans-Jürgen Papier, der Vorsitzende der Beratenden Kommission, habe sich im Rahmen dieser Tagung für die Schaffung eines verbindlichen Restitutionsgesetzes ausgesprochen, mit dem Rechtssicherheit geschaffen werden könne. Kuhn schloss sich in seinem Vortrag dieser Forderung an und verwies außerdem auf die ebenfalls bei dem Münchner Symposium geäußerte Kritik an den Mängeln der Lost Art-Datenbank, in die mitunter nur auf Verdacht Datensätze eingetragen würden, aus der aber andererseits einmal eingetragene Datensätze jedoch nur schwer wieder zu löschen seien.¹⁰

Die Thematik der Datenbanken wurde auch in der anschließenden lebhaften Diskussion des Beitrags aufgegriffen. Uwe Hartmann (DZK) stellte fest, dass es zwei Datenbank-Diskurse gäbe: Während die Forscherinnen und Forscher in den Kulturgut sammelnden Institutionen bereits seit Jahren eine Forschungsdatenbank forderten, um die aus Provenienzforschungsprojekten gewonnenen Informationen zentralisiert zugänglich zu machen, wünscht sich der Kunsthandel in erster Linie eine Service-Datenbank, um den eigenen Rechercheaufwand zu verringern. Regine Dehnel (Staatsbibliothek zu Berlin) wies darauf hin, dass die geforderte Verfügbarmachung von Daten das Recherchieren anhand vieler verschiedener Quellen niemals vollständig werdenersetzen können, während Sebastian Finsterwalder (ZLB Berlin) betonte, dass es vor allem wichtig sei, Datenbank-Konzepte global zu denken und Systeme zu schaffen, die miteinander in Bezug gesetzt werden könnten.

Entwicklungen in den Gremien und beim Deutschen Zentrum Kulturgutverluste

Im Schluss-Panel der Tagung berichtete Jana Kocurek (SLUB Dresden) stellvertretend für die dbv-Kommission Provenienzforschung und -erschließung über deren Aktivitäten des letzten Halbjahrs. Für ein Erstcheck-Projekt zur Ermittlung von Forschungsbedarf in öffentlichen Bibliotheken habe sie zahlreiche sächsische Bibliotheken angesprochen. Diese hätten zwar grundsätzlich Interesse an Provenienzforschung, bei den meisten von ihnen bestünden aber Unsicherheiten hinsicht-

lich der Antragstellung beim DZK und der in ein solches Forschungsprojekt einzubringenden finanziellen Eigenmittel. Der Hinweis von Uwe Hartmann, dass bei kleineren Häusern auch eine Antragstellung ohne Eigenanteil möglich sei, scheint demnach bei den betroffenen Institutionen bislang nur wenig bekannt zu sein.

Eine zweite Unternehmung der dbv-Kommission Provenienzforschung und -erschließung betraf eine Umfrage in wissenschaftlichen Bibliotheken zu Buchbeständen in hebräischer Schrift: Wenngleich diese noch nicht abgeschlossen sei, zeichne sich bereits ein großer Forschungsbedarf hinsichtlich der Erschließung von Hebraica ab. Zu prüfen sei daher in einem nächsten Schritt, wie sprachliche Expertise und finanzielle Förderung von Erschließungsprojekten bereitgestellt werden könnten. Ein weiteres Thema, das auch für Bibliotheken zunehmend an Aktualität gewinne, sei das Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten. Voraussichtlich werde es daher beim Bibliothekartag 2020 in Hannover einen Vortrag geben, der die Relevanz der Thematik für Bibliotheken beleuchten werde. Abschließend wies Jana Kocurek auf Pläne für ein modulares Weiterbildungsprogramm zur Provenienzforschung an Bibliotheken hin.

Über die Schaffung dieses Weiterbildungsprogramms berichtete auch Uwe Hartmann, der den AK-Mitgliedern einen Überblick über die aktuellsten Entwicklungen innerhalb des Deutschen Zentrums Kulturgutverluste vermittelte. Die von Forschenden lang erwartete Forschungsdatenbank »Proveana« werde voraussichtlich im Januar 2020 freigeschaltet; allerdings, betonte Hartmann, werde sie Lost Art nicht ersetzen, sondern als ergänzende »Gegenspiegelung« zu den Lost Art-Datensätzen fungieren. Eine stärkere Unterstützung von Nachfahren und Erben, die auf der Suche nach verlorenen Sammlungen sind, solle durch einen »Helpdesk« umgesetzt werden, der zunächst für drei Jahre eingerichtet werde. Auf die Rückfrage der Anwesenden, inwieweit dieser »Helpdesk« auch die oft langwierige Erbensuche in den Institutionen stärken werde, verwies Hartmann auf die seit 2019 neu eingeführte Möglichkeit, beim DZK Förderanträge eigens für die Erbenermittlung zu stellen. Er betonte außerdem, dass die NS-Raubgutforschung für das DZK trotz des Aufbaus eines neuen Förderschwerpunkts zu Sammlungsgut aus kolonialen Kontexten weiterhin die höchste Priorität haben werde.

Insgesamt verdeutlichte die Tagung die Bedeutung von Vernetzung und kooperativen Ansätzen für die Provenienzforschung, sowohl in Bezug auf gemeinsames Vorgehen bei Restitutionen als auch auf der Ebene (digitaler) Infrastrukturen. Nicht von ungefähr war jedoch auch die Frage der Sichtbarkeit eines der Leitthemen der Tagung: Wie Sebastian Finsterwalder treffend formulierte, müsse Provenienzforschung noch weiter in die Berufswelt der Bibliothekare hineinwirken,

damit sie nicht mehr nur als zeitlich begrenztes Projekt, sondern als fester Bestandteil der bibliothekarischen Arbeit angesehen werde.

Anmerkungen

- 1 Mehr Informationen zum Theaterstück finden sich unter: <https://www.thalia-theater.de/stueck/das-ist-esther-2013> [Zugriff am: 15.12.2019].
- 2 Video-Tutorial »Titelaufnahme in der Datenbank Looted Cultural Assets«: <https://vimeo.com/362520735> [Zugriff am: 19.12.2019].
- 3 »Restitution Hans Sternheim: Die SUB gibt Bücher an die Enkelin eines Patenkinds von Theodor Fontane zurück«. In: Stabi-Blog. Aktuelles aus der Stabi Hamburg und aus den Fachbibliotheken, veröffentlicht am 24.10.2019. Verfügbar unter: <https://blog.sub.uni-hamburg.de/?p=28225> [Zugriff am: 19.12.2019].
- 4 Nadine Kulbe, Restitution von NS-Raubgut: SLUB gibt Bücher an den Jesuiten-Orden zurück. In: SLUBBlog, veröffentlicht am 11.12.2019. Verfügbar unter: <https://blog.slub-dresden.de/beitrag/2019/12/11/restitution-von-ns-raubgut-slub-gibt-buecher-an-den-jesuiten-orden-zurueck/> [Zugriff am: 19.12.2019].
- 5 Zur Gedenkstätte vgl. <https://www.vhs-hamburg.de/vhs-standorte/gedenk-und-bildungsstaette-israelitische-toechterschule-608> und <https://www.gedenkstaetten-in-hamburg.de/gedenkstaetten/gedenkort/gedenk-und-bildungsstaette-israelitische-toechterschule-dr-alberto-jonas-haus/> [Zugriff am: 13.12.2019].
- 6 »Kinderwelten: Neue Blicke auf die Geschichte des jüdischen Schullebens in Hamburg«. Verfügbar unter: <https://juedische-geschichte-online.net/ausstellung/kinderwelten> [Zugriff am: 13.12.2019].
- 7 Jüdisches Historisches Institut Warschau: <http://www.jhi.pl/en> [Zugriff am: 19.12.2019].
- 8 Vgl. Kleine Anfrage der Abgeordneten Dr. Claudia Maicher (Bündnis90/Die Grünen), Drs.-Nr. 6/15999, Thema: Stand Provenienzforschung und Restitution in sächsischen Bibliotheken, 24.01.2019. Verfügbar unter: http://edas.landtag.sachsen.de/viewer.aspx?dok_nr=15999&dok_art=Drs&leg_per=6&pos_dok=1&dok_id=undefined [Zugriff am: 19.12.2019].
- 9 Vgl. das Programm der Tagung unter: http://interessen-gemeinschaftdeutscherkunsthandel.de/wp-content/uploads/2019/09/RESTITUTION_Einladung_FINAL_19.8.2019.pdf [Zugriff am: 15.12.2019].
- 10 Vgl. dazu auch Sabine Reithmaier, Kunst mit Kainsmal. In: [sueddeutsche.de](https://www.sueddeutsche.de/kultur/symposium-kunst-mit-kainsmal-1.4646198), 18.10.2019. Verfügbar unter: <https://www.sueddeutsche.de/kultur/symposium-kunst-mit-kainsmal-1.4646198> [Zugriff am: 15.12.2019].

Die Verfasserin

Dr. Emily Löffler, Provenienzforschung,
Deutsche Nationalbibliothek,
Deutscher Platz 1, 04103 Leipzig,
e.loeffler@dnb.de